



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2015

---

## **Status des Handwerks und des Handwerkers in der Späthallstattzeit. Eine Überlegung am Fallbeispiel der Grabung eines Handwerksareals am Mont Lassois (Burgund, Frankreich)**

Winkler, Alexandra

**Abstract:** Französische archäologische Forschungsstrategien zum Handwerk konzentrieren sich hauptsächlich auf den Spezialisierungsgrad. Auch wenn dieser Terminus eher vage bestimmt ist, sollte der Begriff „Spezialisierung“ diskutiert werden. Die Besprechung einer Typologie von „Spezialisierung“, die 2006 publiziert wurde, wird versucht die Grenzen der Erforschung von Handwerk als soziales Konstrukt aufzuzeigen. In diesem Beitrag werden archäologische Befunde hervorgehoben, die in Diskursen über Handwerk berücksichtigt werden sollten. Die Untersuchung von Technologie, Kombinationen und Verbreitung von Funden und Befunden ermöglichen eine neue Beurteilung des Handwerks und des Status von Handwerkern. Bei der Betrachtung archäologischer Datensätze sollte zwischen Handwerk als Beruf (Geschäft) und dem Handwerker als Individuum unterschieden werden. = French archaeological research strategies of craftsmanship mostly focus on the degree of specialisation. Even if that definition is vague that term should be discussed. Debating a typology of “specialisation” published 2006, it is intended to show the limits of the research of craft as a social construction. This paper emphasises on archaeological features that should be included in the actual discussion of craftsmanship. Technologies, compilation and distribution of finds as well as findings enable a new appropriation of craft and craftsman’s status. Focussing on archaeological datasets one should distinguish between craft as trade (business) and the craftsman as an individual person.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-149990>

Conference or Workshop Item

Published Version

Originally published at:

Winkler, Alexandra (2015). Status des Handwerks und des Handwerkers in der Späthallstattzeit. Eine Überlegung am Fallbeispiel der Grabung eines Handwerksareals am Mont Lassois (Burgund, Frankreich). In: Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 6. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich, Folge , Linz,, Linz, 2015. Oberösterreichisches Landesmuseum, 151-162.

## Status des Handwerks und des Handwerkers in der Späthallstattzeit. Eine Überlegung am Fallbeispiel der Grabung eines Handwerkareals am Mont Lassois (Burgund, Frankreich)

Alexandra Winkler

### Zusammenfassung

*Französische archäologische Forschungsstrategien zum Handwerk konzentrieren sich hauptsächlich auf den Spezialisierungsgrad. Auch wenn dieser Terminus eher vage bestimmt ist, sollte der Begriff „Spezialisierung“ diskutiert werden.*

*Die Besprechung einer Typologie von „Spezialisierung“, die 2006 publiziert wurde, wird versucht die Grenzen der Erforschung von Handwerk als soziales Konstrukt aufzuzeigen.*

*In diesem Beitrag werden archäologische Befunde hervorgehoben, die in Diskursen über Handwerk berücksichtigt werden sollten.*

*Die Untersuchung von Technologie, Kombinationen und Verbreitung von Funden und Befunden ermöglichen eine neue Beurteilung des Handwerks und des Status von Handwerkern. Bei der Betrachtung archäologischer Datensätze sollte zwischen Handwerk als Beruf (Geschäft) und dem Handwerker als Individuum unterschieden werden.*

## Abstract

*French archaeological research strategies of craftsmanship mostly focus on the degree of specialisation. Even if that definition is vague that term should be discussed.*

*Debating a typology of "specialisation" published 2006, it is intended to show the limits of the research of craft as a social construction.*

*This paper emphasises on archaeological features that should be included in the actual discussion of craftsmanship.*

*Technologies, compilation and distribution of finds as well as findings enable a new appropriation of craft and craftsman's status. Focussing on archaeological datasets one should distinguish between craft as trade (business) and the craftsman as an individual person.*

## EINLEITUNG

In der französischen Forschung ist die Definition von *Handwerk* direkt vom Grad der *Spezialisierung* abhängig. Obwohl der Begriff nur vage beschrieben ist und daher zur Debatte stehen sollte, ist er als massgeblicher Anhaltspunkt zur Identifikation von Handwerk akzeptiert. In einer 2006 publizierten Typologie hat sich eine französische Arbeitsgruppe mit dem Thema *Spezialisierung* auseinandergesetzt und Parameter zu deren Identifizierung ausgearbeitet. Anhand dieser Arbeit können die Grenzen der Erforschung von Handwerk als soziales Konstrukt gut aufgezeigt werden.

Ziel ist es, hier von diesen Parametern der Spezialisierung abzukommen, um die sozialen Interpretationen im Zusammenhang mit Handwerk wieder auf Funde und Befunde zu stützen. Technologien, Fundzusammenstellungen und -verteilungen sowie Befundinterpretationen ermöglichen einen neuen Ansatz bezüglich des Status des Handwerks und des Handwerkers, der auf archäologischen Kriterien basiert. Alte Vorstellungen und Denkmuster prägen schon seit längerem die Forschung und verhindern neue Erkenntnisse zum Thema Handwerk. Eine Entwicklung ist nur mit der Absetzung dieser Denkmuster möglich.

Insbesondere auf der Suche nach Spuren sozialer Strukturen und Funktionsweisen sollte zwischen dem Handwerk als Gewerbe und den Handwerkern als Personen mit einer Beschäftigung unterschieden werden.

## FORSCHUNGSGESCHICHTE ALS GRENZE...?

Schlussfolgerungen und Interpretationen sind oft von der Forschungstradition des jeweiligen Landes abhängig. So kommt es, dass Objekte, Befunde oder Fragestellungen unterschiedlich Beachtung finden oder sogar differenziell interpretiert werden. Es gilt im Folgenden, dieses Phänomen anhand des Beispiels des späthallstattzeitlichen Handwerks zu schildern und Denkmuster kritisch zu hinterfragen.

Die Sicht der französischen Forschung auf das späthallstattzeitliche Handwerk wurde von einer Reihe aussergewöhnlicher Fundstellen geprägt. In den 70er und 80er Jahren wurden beispielsweise grosse Zentren der Metallverarbeitung wie Bragny-sur-Saône (Collet, Flouest 1997: 166–72) ausgegraben. Diese Fundstellen sind primär durch grosse Mengen an Abfall (vorwiegend Schlacken) gekennzeichnet (Collet, Flouest 1997: 168). Die Befunde selbst sind jedoch grösstenteils erodiert (Collet, Flouest: 168–9) und bieten wenige Möglichkeiten eines Vergleichs. Dies vermittelt den Eindruck, dass Abfall die massgebliche archäologische Spur für Handwerk darstellt. Da diese Fundstellengattung, in französischen Augen, die Referenz für hallstattzeitliches Handwerk bildet, werden andere Arten von handwerklichen Erscheinungen als „domestique“<sup>1</sup> bezeichnet. Es scheint, als ob

1 Im Sinne von „haushaltlich“: dieser Terminus ist ein Überbegriff. „Domestique“ ist jede Aktivität, die innerhalb des Hauses und für den Eigenbedarf ausgeführt wird. Das schliesst sowohl Beschäftigungen wie Kochen als auch handwerkliche Aktivitäten mit ein.

Handwerk nur in seiner spezialisierten und abfallreichen Form als solches bezeichnet werden dürfe. An diesem Punkt ist es wichtig zu präzisieren, anhand welcher Parameter die französische Forschung implizit oder explizit Spezialisierung charakterisiert. Als guter Anhaltspunkt gilt die im Folgenden vorgestellte Arbeit.

Das Konzept von Spezialisierung beinhaltet verschiedenste Aspekte und kann auch sehr unterschiedlich verstanden und definiert werden. Um das Konzept auf französischer Ebene etwas zu vereinheitlichen, hat die Arbeitsgruppe „techniques et culture“ im Rahmen eines Workshops die Spezialisierung des Handwerks versucht zu definieren. Hierbei wurde erarbeitet, dass eine Typologie der Parameter eines Handwerks nötig ist, um seinen Grad an Spezialisierung zu ermitteln (Brun et al. 2006: 325). Diese Typologie wurde an verschiedenen Fallbeispielen aus der Ethnologie und der Archäologie getestet. Sie besteht aus fünf Parametern, die jeweils in drei Stadien der Intensität eingeteilt werden können und den Grad der Spezialisierung reflektieren sollen (tief/mittel/hoch) (Brun et al. 2006: 326–7). Die aufgezählten Parameter werden im Folgenden aufgezählt, erläutert und kommentiert:

— Der Parameter der Grösse der Produktionseinheit beinhaltet zwei Ebenen. Einerseits ist der Arbeitsplatz ausschlaggebend: Es wird unterschieden zwischen der Arbeit im Haus und in der Werkstatt. Andererseits basiert der Parameter auf der Anzahl der Arbeiter innerhalb der Produktionseinheit. Die Stadien wurden folgendermassen eingeteilt: (1) ein Handwerker (ev. mit seinem Gehilfen) arbeitet in seinem Haus (Haushalt), (2) der Handwerksmeister mit seinen Gehilfen arbeitet in einer Werkstatt, (3) mindestens ein Dutzend Handwerker und Gehilfen arbeiten innerhalb einer Manufaktur.

Wenn schon der Werkplatz sicherlich abhängig von der Anzahl der Arbeiter ist, scheint hier eine Vermischung diverser Faktoren stattgefunden zu haben: Ort, Anzahl der Arbeitenden und soziale Hierarchie innerhalb des Betriebs werden auf gleicher Ebene behandelt. Diese Faktoren basieren aber auf unterschiedlichsten Quellen: während die Werkstätten archäologisch fassbar sind, können die anderen Faktoren lediglich durch Analogie auf hypothetischer Ebene rekonstruiert werden.

— Der zweite Parameter umschreibt die Subsistenzabhängigkeit des Handwerkers. Der Anteil an der Subsistenz, der vom Handwerker eigenständig produziert wird, definiert die einzelnen Stadien. Die Spezialisierung

des Handwerkers ist tief (1) wenn er die Mehrheit seiner Nahrung selbst produziert, mittel (2) wenn er im Gegenteil die Mehrheit seiner Nahrung aus externen Quellen erhält und hoch (3), wenn seine Subsistenz vollständig durch Externe gesichert ist. In diesem Fall sichert der Handwerker seine Subsistenz nur durch den Vertrieb seiner Produkte.

Ethnografische Beispiele zeigen jedoch, dass weder die Spezialisierung noch der soziale Status des Handwerkers direkt von der Wirtschaftsweise für seine Subsistenz abhängig ist, sondern dass gewisse Handwerker gleichzeitig ein hohes Ansehen geniessen, spezialisiertes Handwerk durchführen und ihre Felder selbst bewirtschaften (Modaressi-Terhani 2009: 97).

Mehr als von der Spezialisierung des einzelnen Handwerkers ist die Subsistenzwirtschaft vom Aufbau der Gesellschaft abhängig. Falls die Landwirtschaft genügend Überschuss produziert, kümmert sich möglicherweise eine zentrale Macht um dessen Weiterverteilung. Wird dieser Überschuss an die Handwerker verteilt, kann dies ein signifikantes Indiz für einen hohen Status des Handwerks als Gewerbe sein. Dieser Parameter sollte somit auf jeden Fall Gegenstand der Forschung sein, da er Indikationen über Ansehen und Funktionsweise des Handwerks bietet. Von den verschiedenen Disziplinen zur Ermittlung dieses Parameters steht die Archäozoologie sicher an zentraler Stelle. Die An- oder Abwesenheit gewisser morphologischer Teile der Tiere können Aufschluss über ökonomische und soziale Faktoren geben. Dies wird, unter anderem, durch die Resultate der archäozoologischen Studie der Fundstelle Bragny-sur-Saône untermauert (Collet, Flouest 1997: 169–70).

— Der Parameter zur Frequenz der Aktivität unterscheidet zwischen einer gelegentlichen (1), einer saisonalen (2) und einer permanenten Aktivität (3). Die Frequenz der Aktivität soll laut dieser Definition massgeblich für die Spezialisierung sein. Wie beim letzteren Punkt basiert die Aussage auf der Prämisse, dass spezialisierte Handwerker notwendigerweise nur in diesem Gewerbe tätig sind. Um die Frequenz der Aktivität archäologisch zu fassen, muss davon ausgegangen werden, dass die Aktivität auch permanent am gleichen Ort durchgeführt wird. Die Autoren gehen auf dieses Problem nicht ein.

— Der Parameter des Produktionsvolumens wird danach gegliedert, welche Bedürfnisse die Produktion decken kann. Wenn nur wenige Einheiten produziert werden, und somit die Bedürfnisse von nur einem

Haushalt gedeckt werden (1), sprechen die Autoren von einem tiefen Stadium der Spezialisierung. Wenn die Bedürfnisse eines Dorfes oder einer Gruppe von Häusern gedeckt werden (2), wird die Spezialisierung als mittel angesehen. Eine Produktion, die überregional gehandelt wird (3), wäre mit einem hohen Spezialisierungsgrad gleichzusetzen.

Die Frage nach der Unterscheidung zwischen Spitzen- und Massenprodukten wird von den Autoren nicht besprochen.

— Der letzte Parameter, die technische Komplexität, wurde vielschichtiger und heterogener definiert: sie wird von den Autoren für jedes Handwerk einzeln bestimmt und eingeteilt. Die Bestimmung der Stadien wird jedoch kulturübergreifend vorgenommen. So umfasst die Einteilung der Keramik beispielsweise die in Gruben gebrannte handgefertigte Ware (tief) bis hin zum Porzellan (hoch).

Diese Einstufung erscheint in Anbetracht des Vergleichs von Know-how über unterschiedlichste Kulturen und grosse Zeiträume hinweg nicht ganz unproblematisch. So führt diese Betrachtungsweise z. B. auch dazu, dass Innovationen im tiefsten Stadium eingestuft werden. Technische Innovationen sind jedoch eher ein Zeichen der Mischung zwischen grossem Know-how und kreativem Denken, womit das Innovationspotenzial als Merkmal für die Spezialisierung gälte (Modarressi-Tehrani 2009: 86).

Diese unter anderem für die Archäologie erarbeitete Typologie basiert hauptsächlich auf theoretischen Denkmustern aus der Ethnologie und der Soziologie. Doch was geschieht, wenn diese Typologie auf Resultate archäologischer Ausgrabungen angewandt wird? Sind die Parameter für alle Epochen relevant und gültig?

### **DIE GRABUNG IN DER FLUR „LES RENARDS“ AM MONT LASSOIS: EIN TYPISCHES BEISPIEL?**

Die oben beschriebene französische Forschungstradition zum Handwerk bildet die Ausgangslage der Ausgrabungen des Fachbereichs Prähistorische Archäologie der Universität Zürich am Nord-Ost-Hang des Mont Lassois (Vix, Burgund, Frankreich).

Die vorgestellten Resultate beruhen auf vierwöchigen Grabungskampagnen, die seit 2013 jährlich statt-

finden. Aufgrund der umfangreichen Stratifizierung wurden bisher nur ca. 220 m<sup>2</sup> gegraben, somit handelt es sich hier um vorläufige Ergebnisse.

Das Areal befindet sich an einem Hang des Mont Lassois, der von drei Befestigungsanlagen gegen aussen abgegrenzt wird (Abb. 1). In unmittelbarer Nähe befindet sich die Seine und ermöglicht somit Austausch und Kontakt auf grössere Distanzen. Ein Weg entlang der sog. Befestigungsanlage Nr. 3 bietet eine direkte Aufstiegsmöglichkeit auf das Plateau, das durch die berühmten Apsidenhäuser, möglicher Sitz der Elite, gekennzeichnet ist (Chaume et al. 2011: 431-2; Mötsch 2011: 43-57). Die Nähe zur Haupthandelsroute (Fluss) und die vereinfachten Aufstiegsmöglichkeiten zur Höhensiedlung zeigen die strategisch günstige Lage des Handwerksbezirks. Zudem spricht die sorgfältige Terrassierung des Hangs und die untereinander gleichorientierten Befunde für eine strickte Planung des Areals (Abb. 2 + 3).

Entlang der Befestigungsanlage Nr. 11 (Abb. 1) waren zweiteilige Werkstätten, bestehend aus Öfen und Werkplätzen, angelegt.

Am Fuss des Walles wurden Öfen diverser Typen errichtet. Der Befund zeigt deutlich, dass die Befestigungsanlage an diesen Stellen sekundär und explizit für die Bedürfnisse der Werkstätten angepasst wurde. Je nach Form des Ofens wurde die auslaufende Rampe der Befestigungsanlage angeschnitten, um Fläche zu gewinnen, oder aber ein Loch darin ausgehoben, um als Luftschacht zu dienen. Die speziellen Formen der Öfen und das weitgehende Fehlen von Abfall ermöglichen zurzeit keine definitive Aussage zur Funktion dieser Strukturen. Der Nachweis regelmässiger Instandsetzungen und Ausbesserungen sowie wiederholter Feuerungen bezeugen die intensive Nutzung der Öfen.

Parallel zu diesen Ofenanlagen wurden kleine Werkplätze angelegt, die durch sorgfältig angelegte Steinböden und mehrere Feuerstellen gekennzeichnet sind (Abb. 2 + 3). Auf den Steinböden sind in mehreren Fällen fundreiche Nutzungshorizonte erhalten. Das Fundmaterial deutet sowohl auf Subsistenzaktivitäten wie auf Handwerk hin. Die Keramik und das Knochenmaterial belegen die Haushaltsaktivität. Das keramische Material besteht aus Grobkeramik, die, unter anderem, der Gattung der Koch- und Lagergefässe zuzuordnen ist. Die Knochen können grossteils domestizierten Tieren zugewiesen werden; Schnitt- und Hackspuren sind häufig. Das handwerkstypische Fundmaterial zeigt ein sehr vielfäl-



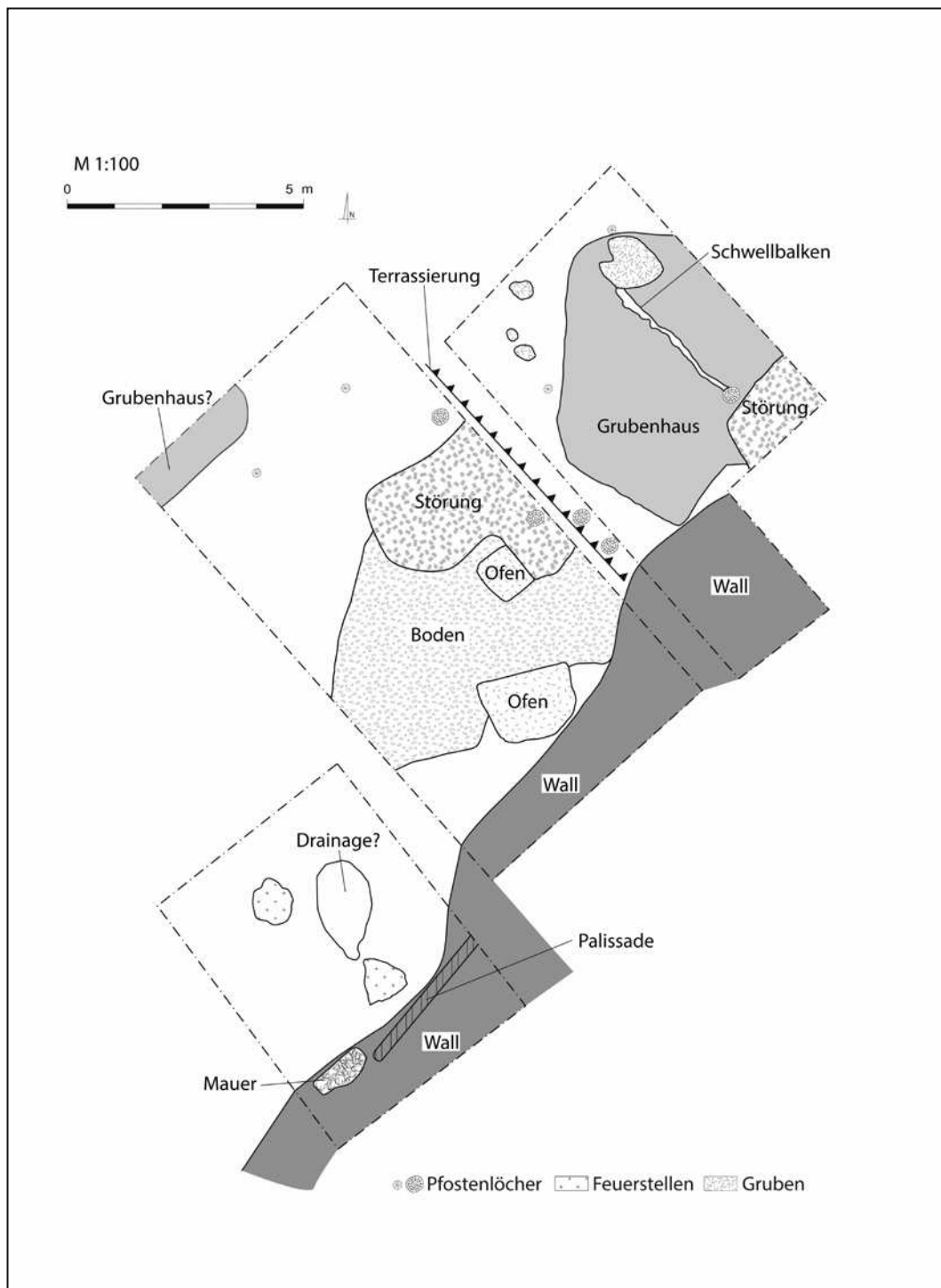


**Abb. 1:** Topografischer Plan des Mont Lassois mit seinen Befestigungsanlagen. Oben rechts: Eine Vergrößerung der Flur „Les Renards“ und ihrer Umgebung (Nord-Ost-Hang des Mont Lassois). (Vorlage: Böttinger/Müller/Schenk 2011: 167. Anpassungen: A. Winkler, Universität Zürich).

tiges Bild: Halbfabrikate aus Bronze und bearbeitete Eisenbarren (Abb. 4) sprechen für eine Verarbeitung beider Metalle, wenige Fehlbrände (Abb. 5) könnten auf eine Keramikproduktion hinweisen, und diverse Werkzeuge, wie z. B. Beile (Abb. 6), sind der Holzverarbeitung zuzuteilen. Die Funde datieren einheitlich in die Stufen Ha D2/D3 und somit in die Blütezeit des „Fürstensitzes“.

Die Dichte der Befunde und deren Merkmale lassen klar auf eine handwerkliche Nutzung des Areals

schließen. Ein wichtiger Bestandteil des Handwerks ist nur spärlich zu finden: die Produktionsabfälle. Die Öfen sind bis auf einzelne Ausnahmen fundleer. Es scheint, dass sie vor ihrer Auffassung geräumt wurden oder nicht mehr in Betrieb waren. Im Areal der Werkplätze weisen Rohformen, Halbfabrikate und Werkzeuge auf Metallverarbeitung hin. Neben diesen Funden wurden, wie bereits erwähnt, jedoch nur wenige Produktionsabfälle, wie z. B. Schlacken, entdeckt. Auch Hammerschlag ist



**Abb. 2:** Gesamtplan der Befunde der Sondagen 1, 2 und 3 der Grabungskampagnen 2013–2014 (Alexandra Winkler, Universität Zürich).

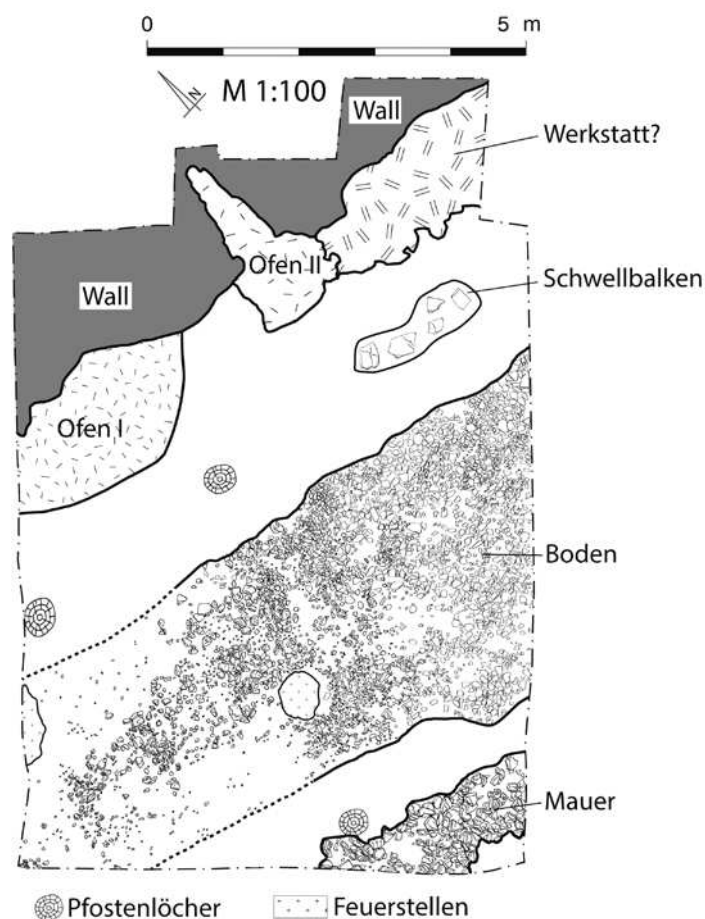
nicht in grossen Quantitäten zu finden. Im Gegensatz zu den Öfen scheinen die Werkplätze bei der Auffassung des Handwerksbezirks in Funktion gewesen oder zumindest nicht geräumt worden zu sein.

Für die Abwesenheit von Produktionsabfall gibt es unterschiedliche systemische Erklärungen: Know-how des Handwerkers, Abfallverhalten, Wiederverwendung der Abfälle. Im Fall der Ausgrabungen von „Les Renards“ könnte auch die geringe Ausgrabungsfläche Ursache für das Fehlen von Produktionsabfällen sein, da diese möglicherweise ausserhalb des gegrabenen Bereichs liegen.

### ARCHÄOLOGISCHE SPUREN UND KONZEPT DER SPEZIALISIERUNG IM KREUZVERHÖR

Die Anwendung der erwähnten Typologie der Parameter des Handwerks auf das hallstattzeitliche Handwerk, und insbesondere auf unser Fallbeispiel, zeigt einerseits, dass gewisse Parameter archäologisch schwer fassbar sind oder für prähistorische Zeiten wenig Sinn machen. Andererseits führt die Analyse von Funden und Befunden zu Informationen, die in der Typologie keine Beachtung finden.

Handwerkliche Tätigkeiten werden in der prähistorischen Archäologie und besonders in der französischen Tradition meist durch ihre Produktionsabfälle identifiziert und charakterisiert. Die Befunde spielen aufgrund der oftmals schlechten Erhaltung meist eine untergeordnete Rolle. Die handwerklichen Nebenprodukte oder Abfälle sind somit der wichtigste Bestandteil der Identifizierung von Handwerk. Ihre Art ermöglicht die Bestimmung des Handwerks, während ihre Menge ausschlaggebend für die Differenzierung zwischen Hand- und Hauswerk ist (Jud 2008: 73). Die Identifizierung des Handwerks durch Abfälle ist nicht unproblematisch. Die Art der Abfälle ist direkt von der Gattung des verwendeten Materials abhängig: Produktionen basierend auf organischen Materialien sind automatisch untervertreten. Die Grösse und Quantität von Produktionsabfall ist auch von der Produktionsart abhängig. Somit kann die Verarbeitung eines Materials, z. B. Kupfer/Bronze, beim ersten Arbeitsschritt eine viel grössere Quantität an Abfall (Verhüttungsschlacken) hervorrufen, als dies beim letzten Herstellungsschritt (Gusstropfen) der Fall ist. Die Wiederverwendung der Produktionsabfälle,

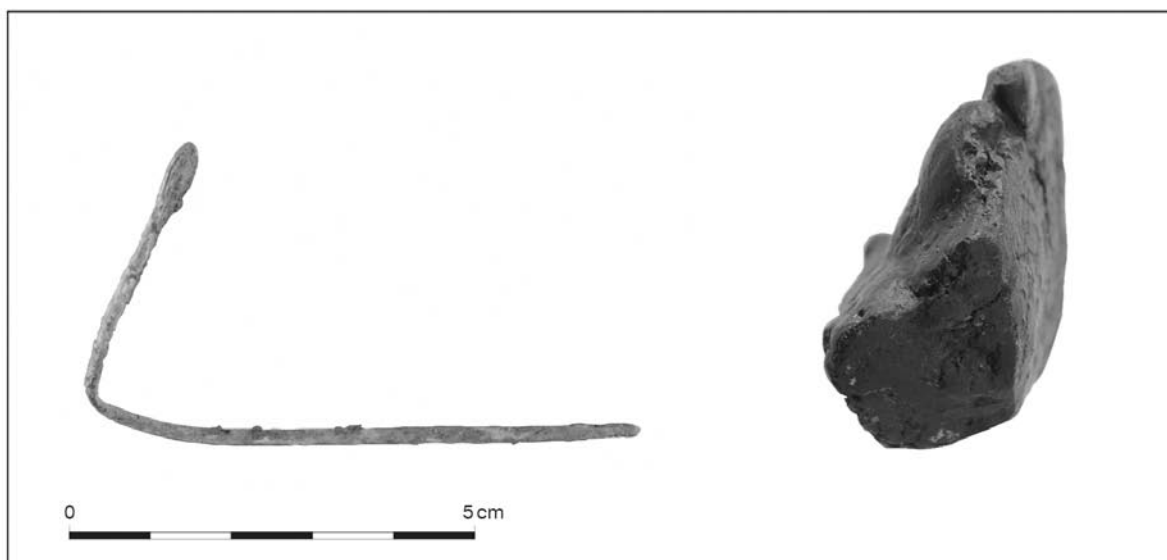


**Abb. 3:** Gesamtplan der Befunde der zweiten Besiedlungsphase der Sondage A, Grabungskampagne 2015–2016. (Alexandra Winkler/Judith Bucher, Universität Zürich).

wenn dies möglich ist, bildet ein wichtiges Hindernis bei der archäologischen Erfassung von Handwerk: Gusstropfen können beispielsweise wieder eingeschmolzen oder Keramik-Fehlbrände zu Schamotte verarbeitet werden. Das Abfallverhalten ist ein ausschlaggebender Faktor der Interpretation von Handwerksarealen. Ebenso spielt das Know-how des Handwerkers eine wichtige Rolle in der Abfallproduktion. Experimentelle Archäologen und Berufshandwerker haben mir mehrfach bestätigt, dass ein erfahrener Handwerker mit grossem Können weniger Abfälle produziert und fast keine fehlerhaften Produkte herstellt.

Die Grösse der Produktionseinheit und das Produktionsvolumen scheinen beispielsweise für prähistorische Zeiten wenig zur Identifizierung von Spezialisierung beizutragen. Der Empfänger bzw. der Auftraggeber





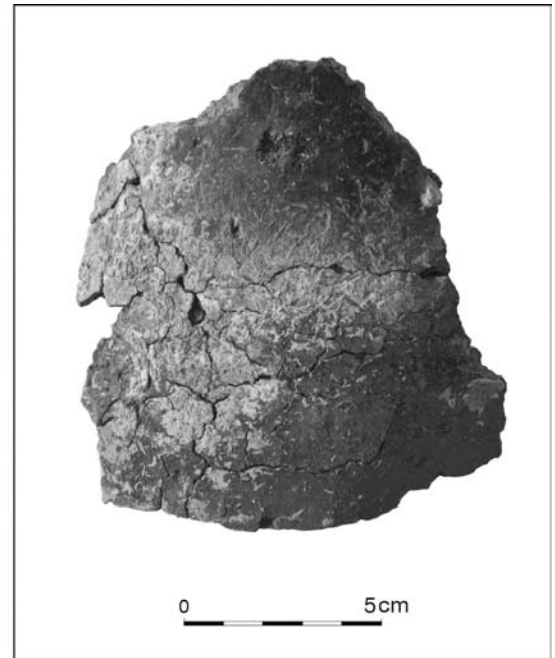
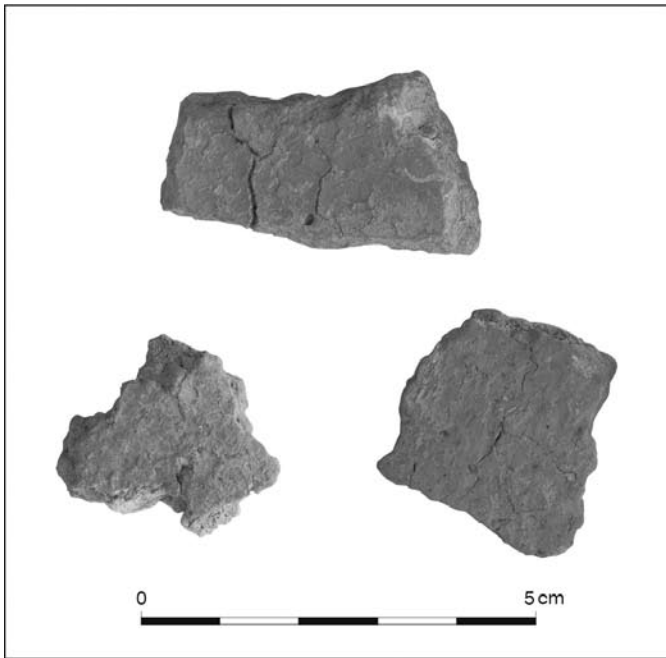
**Abb. 4:** Die Metallfunde deuten auf eine Verarbeitung der Bronze und des Eisens. Massstab 1:1.  
 Links: Halbfabrikat einer Paukenfibel aus Bronze. Rechts: Fragment eines Eisenbarrens  
 (Garry Stutz/Alexandra Winkler, Universität Zürich).

spielt eine massgebliche Rolle bei der Bestimmung des Produktionsvolumens, in gewissen Fällen sogar bei der Grösse der Produktionseinheit. Nicht nur, weil der Auftraggeber möglicherweise selbst Werkplätze zur Verfügung stellt, sondern vor allem, weil die Grösse der Produktionseinheit abhängig von der Art des Produkts und den produzierten Quantitäten ist. Der Auftraggeber scheint in diesem Fall massgeblich. Als Vergleich können die besser bekannten Kontexte aus dem Mittelmeerraum beigezogen werden. In den ägäischen Palästen des 2. Jt. vor Chr. wurden Räumlichkeiten und Werkplätze den sog. Palasthandwerkern zugeordnet. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um Häuser mit kleinen Werkplätzen, Wohn- und Lagerorten. Wie das Beispiel von Mu de Malia veranschaulicht, werden auf engstem Raum unterschiedliche und komplementäre Handwerksarten ausgeübt (Procopiou 2006: 307). Es ist anzunehmen, dass es sich bei den durch den Herrscher angesiedelten Handwerkern um Spezialisten handelt. Es scheint vorstellbar, dass diese herrschaftliche Produktion ihren Fokus auf die Qualität und nicht auf die Quantität legte. Individuelle Anfertigungen entsprechen eher den Anforderungen, die ein Herrscher an seine Palasthandwerker stellt. Diese speziellen Anfertigungen erfordern, weil sie oftmals aus verschiedenen Materialien bestehen, entsprechend parallel

geführte Handwerksarten. Bei der Anfertigung solcher Spitzenprodukte entstehen wenige oder nur kleinteilige Produktionsabfälle, da die Arbeit mit edlen Materialien sorgfältig und ressourcensparend durchgeführt werden muss.

Anders als bei der Anfertigung von Spitzenprodukten unterliegt die Produktion von Massenware anderen Rahmenbedingungen. Das Know-how des einzelnen Handwerkers muss weder spezifisch noch vollständig sein. Wichtig ist nur, dass alle Aspekte der Produktion innerhalb der Einheit vertreten sind. Eine Produktion im grossen Stil generiert logischerweise weitaus mehr Abfall und wird daher eher archäologisch gefasst. Anhand dieser Überlegungen erscheint es schwierig, ein grosses Produktionsvolumen als ein Anzeichen für hohe Spezialisierung zu akzeptieren. Schwer fassbare kleinräumige Spitzenproduktionen sollten als Erscheinung von hoher Spezialisierung nicht ausser Acht gelassen werden. Diese führen jedoch weder ein grosses Produktionsvolumen (gemessen am Abfallvolumen), noch eine grosse Produktionseinheit mit sich.

Die Frequenz der Aktivität als Parameter für Spezialisierung erscheint ebenso fragwürdig. Ethnografische Beispiele von Metallhandwerkern zeigen, dass Wanderhandwerker kein seltenes Bild sind (Michels-Gebler 1984: 134).



**Abb. 5:** Beispiele von Keramik-Fehlbränden. Links: Massstab 1:1, rechts: Massstab 1:2  
(Stephanie Hug/Alexandra Winkler, Universität Zürich).

Diese Handwerker bringen ihr Werkzeug und manchmal auch das Rohmaterial mit. Ihnen werden multifunktionale Werkstätten zur Verfügung gestellt. Die Unterkunft wird von den Siedlungsbewohnern, den Auftraggebern, gesichert. Die Produktion hängt von den Auftraggebern ab, und die Ware wird direkt am Platz gefertigt (Michels-Gebler 1984: 134; Modarressi-Tehrani 2009: 98). Die Mutmassungen über mögliche archäologische Spuren, die von diesen Wanderhandwerkern hinterlassen werden, zeigen, dass in der Regel weder spezifische Befunde und Werkplätze, noch Rohstoffe und Werkzeuge zu erwarten sind. Durch ihren kurzen Aufenthalt und ihre möglicherweise wechselnden Werkplätze hinterlassen diese Wanderhandwerker keine grossen Quantitäten an Abfällen an einer Stelle. Möglicherweise werden bei Abwesenheit der Handwerker diese „Werkplätze“ auf andere Art genutzt. Der archäologische Befund wäre dementsprechend schwierig mit Sicherheit zu bestimmen. Aufgrund des speziellen Know-hows und der ganzjährigen Beschäftigung der Handwerker innerhalb eines Bereichs sollten diese als Spezialisten angesprochen werden.

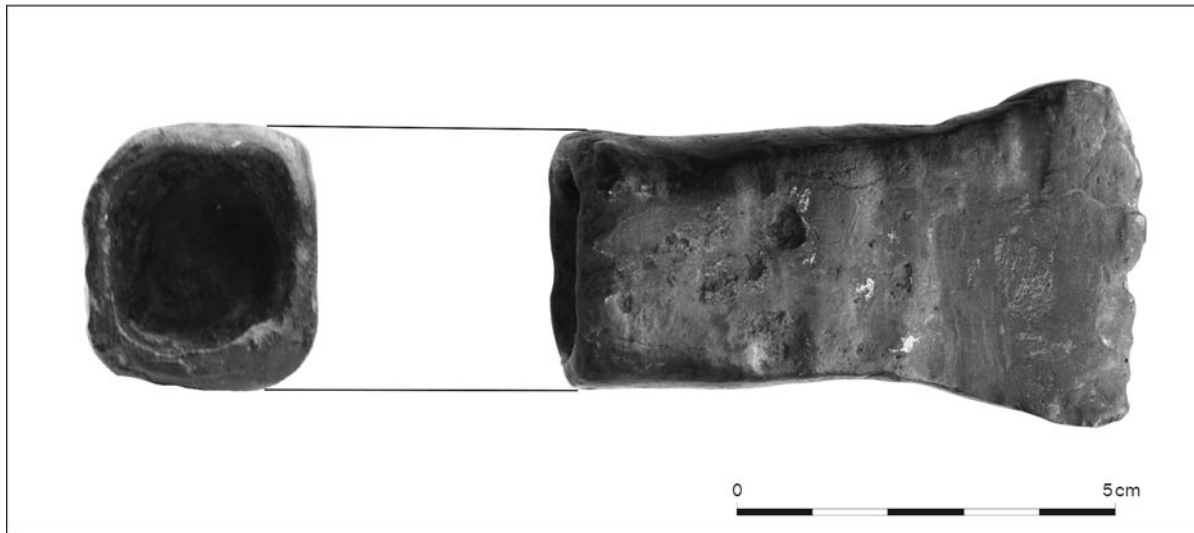
Die Betrachtung von Techniken, Funden und Befunden anhand der Ausgrabung von „Les Renards“ ermög-

licht Interpretationsansätze basierend auf Informationen, die in der Typologie keinen Platz finden.

Weil die handwerklichen Befunde oft schlecht erhalten sind, beschäftigen sich nur wenige Arbeiten mit ihnen. Sie wurden wenig beachtet: Rekonstruktionen, genaue Charakterisierungen und Experimente sind für späthallstattzeitliche Beispiele rar. Zudem werden Handwerksbezirke nur in Ausnahmefällen durch Befunde identifiziert. Der Handwerkerbezirk „Les Renards“ zeigt, wie unterschiedlich und komplex solche Strukturen sein können. Bei den Öfen handelt es sich beispielsweise um Einzelexemplare: für die Ermittlung ihrer Funktionsweise sind theoretische oder praktische Rekonstruktionen unabdingbar. Den Öfen gemeinsam ist lediglich ihre intensive Nutzung, die weit über die eines einzelnen Haushaltes hinausgeht.

Die Nähe diverser Handwerksarten könnte, wie es das Beispiel von den bronzezeitlichen Palasthandwerkern Griechenlands zeigt, für eine hohe Spezialisierung oder eine soziale Struktur mit zentraler Macht sprechen.

Die Handwerker des Areals „Les Renards“ am Mont Lassois hatten scheinbar auch Zugang zu Importgütern. Es wurden etwas mehr als ein Dutzend Amphorenscher-



**Abb. 6:** Tüllenbeil aus Eisen. Massstab 1:1 (Garry Stutz/Alexandra Winkler, Universität Zürich).

ben freigelegt. Es scheint, dass entweder ihre soziale Stellung oder ihre wirtschaftliche Potenz es ihnen ermöglichte, Importgüter zu besitzen. Das Handwerksareal ist in diesem Zusammenhang keine Ausnahme. Auch in der Schmiede von Sévaz wurde eine Scherbe eines rotfigurigen attischen Kraters gefunden (Mauvilly et al. 1998: 152). Wie beim Areal „Les Renards“ ist die Schmiede von Sévaz in der Nähe eines „Fürstensitzes“, Châtillon-sur-Glâne, angesiedelt und könnte in direkter Verbindung mit diesem gestanden haben.

Ebenso spricht die Lokalisierung des Areals „Les Renards“ am Mont Lassois für eine Sonderstellung der Akteure. Die Nähe zur Haupthandelsroute und dem Sitz der Elite lässt auf die bewusste Wahl eines strategisch günstig gelegenen Ortes schliessen.

Das Bild, das sich im Laufe der Forschungen am Handwerksareal „Les Renards“ gezeigt hat, entspricht daher kaum den Vorstellungen von spezialisiertem Handwerk, wie sie von Brun et al. (2006: 326–7) skizziert werden. Trotzdem gehören Befunde, Halbfabrikate und Rohformen klar der handwerklichen Sphäre an. Die intensive Nutzung, die strategische Lokalisierung, die Kombination von verschiedenen Handwerksarten und die Funde von Importen sprechen für eine Produktion, die über die Bedürfnisse eines Haushaltes hinausgeht. Die Anwendung der bestehenden Typologie auf das Fallbeispiel hat einen tiefen Spezialisierungsgrad ergeben. Bei der Aus-

führung der einzelnen Elemente wird jedoch klar, dass dieses Resultat nicht zufriedenstellend ist: Eine präzisere und individuelle Betrachtungsweise ist für eine Aussage zum Status von Handwerk und Handwerker nötig.

## FAZIT

Der Begriff „Spezialisierung“ wurde in der bisherigen Forschungstradition nur ungenügend und auf stark einschränkenden Voraussetzungen beruhend definiert. Trotz einer unklaren Definition sind viele klare Vorstellungen mit dem Begriff verbunden. Die Vorbelastung des Begriffs führt zu seinem komplexen und unklaren Gebrauch. Es ist somit unabdingbar sinnvoller, von diesem Terminus abzukommen und sich auf die sozioökonomischen Eigenschaften des Handwerks zu konzentrieren. Die vorgestellte Typologie zeigt, dass die Erarbeitung theoretischer Modelle nur dann sinnvoll ist, wenn sie durch Felddaten unterlegt werden kann. Neue Fund- und Befundsituation sollten, neben einer Anpassung bestehender Modelle, auch ein breiteres Bild des prähistorischen Handwerks und dessen von Befund zu Befund variierender Ausformung ermöglichen. Die kontinuierliche Überprüfung der Modelle nach dem hermeneutischen Prinzip ist eine Notwendigkeit, um den Diskurs voranzubringen.

Um Handwerk als soziales Konstrukt zu analysieren,

sollte es als ganzheitliches Phänomen betrachtet werden. Die Trennung zwischen Hand- und Hauswerk sollte keineswegs an erster Stelle stehen. Gleichermassen sollten Handwerksarten nicht einheitlich in die eine oder andere Kategorie eingeteilt werden. Solche Denkmuster verhindern neue Erkenntnisse zum Handwerk. Das Handwerk sollte als soziales Phänomen bzw. als Teil der Gesellschaft

Beachtung finden. Neue Errungenschaften im Bereich des Handwerks ermöglichen neue Rückschlüsse auf die Gesellschaft. Insofern spielt die Forschung zum Status des Handwerks und des Handwerkers in der Späthallstattzeit eine wichtige Rolle im Verständnis der hallstattzeitlichen Gesellschaft.

## LITERATUR

- Böttinger, W.-U., Müller, D., Schenk, S. (2011), Etude topographique du mont Lassois et de son environnement immédiat. In: Chaume, B., Mordant, C., Le complexe aristocratique de Vix. Nouvelles recherches sur l'habitat, le système de fortification et l'environnement du mont Lassois. Dijon: 153-188.
- Brun, P., Averbough, A., Karlin, C., Méry, S., de Miroschedji, P. (2006), Les liens entre la complexité des sociétés traditionnelles et le niveau de spécialisation artisanale: bilan et perspectives. In: Averbough, A., Brun, P., Karlin, C., de Miroschedji, P., [eds.], Spécialisation des tâches et société. Techniques et culture 46-47: 325-347.
- Chaume, B., Nieszery, N., Reinhard, W. (2011), La partie médiane et la façade à antes du grand bâtiment absidial. In: Chaume, B., Mordant, C., Le complexe aristocratique de Vix. Nouvelles recherches sur l'habitat, le système de fortification et l'environnement du mont Lassois. Dijon: 431-478.
- Collet, S., Flouest, J.-L. (1997), Activités métallurgiques et commerce avec le monde méditerranéen au Ve siècle av. J.-C. à Bragny-sur-Saône (Saône-et-Loire). In: Brun, P., Chaume, B. [eds.], Vix et les éphémères principautés celtiques: les VIe et Ve siècles avant J.-C. en Europe centre-occidentale. Actes du colloque de Châtillon-sur-Seine (27-29 octobre 1993). Paris: 165-172.
- Jud, P. (2008), Handwerk und Gesellschaft in der Latènezeit. Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 65/ Heft 1-2: Internationale Kongress CRAFTS 2007: Handwerk und Gesellschaft in den römischen Provinzen: 73-78.
- Procopiou, H. (2006), Artisans et artisanat dans le monde égéen protohistorique: état de la question. In: Averbough, A., Brun, P., Karlin, C., de Miroschedji, P., [eds.], Spécialisation des tâches et société. Techniques et culture 46-47: 303-323.
- Mauvilly, M., Antenen, I., Garcia Christobal, E., Ruffieux, M., Serneels, V. (1998), Sévaz „Tudinges“: chronique d'un atelier de métallurgistes du début de la Tène dans la Broye. Archäologie Schweiz 21/4: 144-154.
- Michels-Gebler, R. (1984), Schmied und Musik. Über die traditionelle Verknüpfung von Schmiedehandwerk und Musik in Afrika, Asien und Europa. Bonn.
- Modaressi-Tehrani, D., (2009), Untersuchungen zum früheisenzeitlichen Metallhandwerk im westlichen Hallstatt- und Frühlatènegebiet. Bochumer Forsch. zur ur- und frühgesch. Arch. 2.
- Mötsch, A. (2011), Der späthallstattzeitliche „Fürstensitz“ auf dem Mont Lassois: Ausgrabungen des Kieler Instituts für Ur- und Frühgeschichte 2002-2006. UPA 202.

MA Alexandra Winkler  
Wissenschaftliche Assistentin  
Universität Zürich  
Institut für Archäologie  
Fachbereich Prähistorische Archäologie  
Karl-Schmid-Strasse 4  
CH - 8006 Zürich